



Liebe Gemeinde, die Emmaus-Erzählung, die wir gerade gehört haben, zählt - so sagt man - zu den Blüten des Lukasevangeliums, sie wird hin und wieder sogar als der „Urtyp“ der Ostergeschichten bezeichnet, weshalb ich denke, dass es sich lohnt, heute ein wenig dahinein zu tauchen. Der Urtyp der Ostergeschichten deshalb, weil wir an dieser Geschichte lebendig miterleben können, was eigentlich Glaube ist. Oder besser gesagt: Wie Glaube entstehen kann. Und dass es manchmal auf dem Glaubensweg verschiedene Momente braucht, um den Glauben an den lebendigen Jesus dann tatsächlich zu finden. Gehen wir doch jetzt mal ein Stück mit diesen Jüngern mit, gehen wir auf diese staubige Strasse zwischen Jerusalem und Emmaus. — Ja, da laufen sie also, diese beiden Jünger. Völlig durcheinander von den Ereignissen der letzten Tage. Es heisst: **„Und sie redeten miteinander und besprachen sich über all das, was vorgefallen war.“** (V15) Fröhlich sind die beiden also nicht losgelaufen. Im Gegenteil. Es muss eine ernste Unterhaltung gewesen sein, das Verb *„sie besprachen sich miteinander“* (V14) deutet aus dem Griechischen darauf hin, dass sie miteinander diskutierten, ja, dass sie möglicherweise sogar eine Meinungsverschiedenheit hatten, wie denn die Dinge der letzten Tage zu bewerten seien. Und die Frage vom Karfreitag, mit der auch wir uns dort beschäftigt haben, schwebte ziemlich sicher auch um ihre Köpfe: Warum? Warum musste ihr Herr sterben? Warum ist alles so gekommen? Es war wirklich heftig für die beiden: Das, woran sie bis vorgestern noch ihr Herz gegangen haben, das ist nicht mehr da. Jesus ist gestorben. Das haben sie selbst gesehen! Alles vorbei. Endgültig. Und wieder einmal bleibt dieses fade Gefühl zurück, vielleicht auch bei ihnen, was sich immer wieder in dieser Welt einstellt: Nämlich dass das Böse über das Gute siegt, der Hass über die Liebe, die Starken über die Schwachen. So also gehen sie also los. So gehen sie weg von Jerusalem - und das ist auch Programm: Sie kehren der Stadt den Rücken, hinter deren Mauern alles ermordet wurde, was ihnen lieb war. Äusserlich also sind sie unterwegs in eine neue Zukunft, eben Richtung Emmaus, wollen alles hinter sich lassen, aber innerlich merkt man, dass ihr Herz ja immer noch in Jerusalem hängt. Denn: Sie reden, reden, reden auf ihrem Weg. Zwei Trauernde müssen ununterbrochen miteinander darüber sprechen, was sie erlebt haben. Die zwei sind also auf dem Weg, aber eigentlich drehen sie sich nur im Kreis. Im Kreis ihrer eigenen Gedanken. Man redet, aber eigentlich hört man einander gar nicht so richtig zu. Jeder ist gefangen in sich selber, bleibt bei sich, und kommt man so nicht richtig miteinander voran. Verwunderlich aber nun eines: Eigentlich hätten die Emmaus-Jünger nämlich bereits Hoffnung und auch etwas Klarheit in ihrer Situation haben können. Eigentlich nämlich *hatten* sie bereits davon gehört, dass Jesus leben soll. Das war ihnen bekannt, als sie losliefen. Sie selbst sagen später im Text, dass einige Frauen frühmorgens am Grab waren, dort Engeln gesehen haben, die ihnen sagten: Jesus lebe (V22). Sie hatten also bereits von der Botschaft gehört, dass Jesus lebt. Aber, so ist das eben, gerade auf dem Weg des Glaubens, ein erster Punkt: Nur, weil *andere* erzählen, dass Jesus lebt, führt das nicht automatisch dazu, dass es auch etwas *mit einem selbst* macht. **1. Glaube entsteht nicht automatisch aus dem Hörensagen.** Ich denke, dass wir das ja ähnlich heute auch noch so erleben: Wir können von unserem Glauben erzählen, aber selten wahrscheinlich wird dann genau dieser Moment dazu führen, dass ein anderer potzblitz zum Glauben kommt. Quasi nur aus unserer Erzählung heraus. Das Erzählen der frohen Botschaft, eben dass Jesus lebendig ist, ist wichtig, keine Frage, aber oft eben nur ein erster Schritt, damit überhaupt erst einmal gehört wird, was alles möglich ist. Aber eben: Das Hörensagen allein, dass also jemand etwas für *wahr* empfindet, führt noch nicht allein zum Glauben selbst. Es braucht oft weitere Momente, einen weiteren Weg. So auch bei den Emmaus-Jüngern. Die beiden also steckten irgendwie fest. Das, was sie gehört haben, ist verpufft, sie selbst bewegen sich nur innerhalb ihres eigenen Verständnisses, das, was sie erlebt haben. Und das ist eben: Jesus ist tot. Punkt aus. Sie stecken so fest in sich selbst, dass ihnen nun gar nicht auffällt, dass sich da einer zu ihnen gesellt. Erst als dieser Fremde eine Frage stellt, kommt die ganze Sache in Bewegung. Oder besser gesagt: In den Stillstand. Der Fremde fragt: **„Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt?“** Und daraufhin heisst es im Text: **„Da blieben sie mit finsterer Miene stehen und antworteten ihm: Du bist wohl der Einzige, der nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat.“** (V17f) Liebe Geschwister, die beiden Emmaus-Jünger sind zunächst fassungslos! Das gibt es doch nicht! Wie kann es sein, dass da einer aus der Stadt kommt und dabei nichts gesehen und nichts gehört hat? Unglaublich! Dieser schöne Begriff: *„sie blieben mit finsterer Miene stehen“*, das ist eine ganz seltene Redewendung im Neuen Testament. Und der Evangelist Lukas will damit ausdrücken, dass sich ihr Gesicht derart verzog, dass es sich wohl am besten damit übersetzen lässt: Ein Blick sagt mehr als tausend Worte. Wie kann dieser Typ nur von nichts wissen?! Das gibt es doch nicht! Über ihre Empörung hinweg merken nun aber die beiden Jünger nicht, dass sie stehen geblieben sind. Dass der Fremde ihren Weg unterbrochen hat. Und das ist nun gleichzeitig wieder Programm, für den Weg des Glaubens: **2. Damit Glaube entstehen kann, braucht es eine Unterbrechung.** Vom Alten. Vom bisherigen Verständnis. Der Fremde bringt sie zum Stillstand - äusserlich: Und macht deutlich: So kommt ihr nicht weiter. Er unterbricht sie aber auch innerlich: Stop den Gedanken, dass Jesus tot sei. Damit Glaube entsteht, müssen die alten Gedanken angehalten werden - und dafür muss man aber zunächst erst einmal wirklich sagen, was auf dem Herzen liegt. Denn nun im Stillstand: Da können die beiden Jünger nun wirklich zum ersten Mal erzählen, wie es ihnen geht. Nun schwätzen sie

nicht mehr miteinander, sondern sie reden. Und sie sagen: „Wir haben doch gehofft, dass er es sei, der Israel **erlösen werde.**“ Was für eine Traurigkeit, die da in diesem Satz mitschwingt. Was für eine enttäuschte Hoffnung: „Wir haben doch gehofft, dass er es sei, der Israel erlösen werde.“ Ja, endlich, im Stillstehen, endlich kommt mal raus aus der Seele, was den beiden wirklich auf der Seele liegt. Was sie enttäuscht hat. Was sie in Verzweiflung bringt. Damit überhaupt eine Neuausrichtung des Lebens geschehen kann, damit Glaube entstehen kann, braucht es diesen Unterbruch und Stillstand: All die Gefühle, die man in sich hat, müssen ausgesprochen werden dürfen. Es braucht zum Weg des Glaubens einen Ort, wo Menschen ehrlich sagen dürfen, was in ihnen rumort. Seien es Ängste oder Anfragen, Zweifel oder Enttäuschung über das Leben, über Kirche, über Gott selbst. Da dürfen wir alle - denke ich - gerne noch etwas mehr lernen: Die Leute nicht mit unseren Glaubensansichten und Meinungen überschütten, sondern ihnen ehrlich zuhören. Echt hinhören, was sie bewegt. Auch wenn es uns fremd erscheint: Nur wenn sich Menschen ernst genommen fühlen, kann überhaupt Glaube langsam wachsen. Der Fremde selbst bringt die beiden in den Stillstand bringt, und er hört ihnen zu. Hört wirklich hin. In diesem Moment, wo sie endlich mal sagen können, was sie fühlen, gibt es bei den Emmaus-Jüngern einen ersten Riss. In der Mitte ihres Weges entsteht ein kleiner Riss, durch den neues Leben, Glaube langsam eindringen und wachsen kann. Aber noch sind sie nur im Kopf. Noch sind die Sinne der beiden nicht ergriffen, noch ist der Glaube an den Lebendigen nicht durchgedrungen. Er geht eben noch ein kleines Stück weiter, der Weg. Sie setzen sich wieder in Bewegung und der Fremde sagt nun zu ihnen: „**Wie unverständlich seid ihr doch und trügen Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?**“ (V25f) Ja, es klingt etwas schroff, was der Fremde nun zu den beiden spricht. Aber wieder einmal hat es seine volle Richtigkeit: Denn der Fremde macht sie nun darauf aufmerksam, dass doch alles bereits so geschrieben steht bei den Propheten. Das heisst: Er weitet ihren Horizont. Er gibt ihnen eine neue Deutung an die Hand, wie man es auch sehen kann. Er lässt sie also nicht allein mit in ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen, nein, er weitet sie mit neuen Sichtweisen. Und hier ist der dritte Moment auf dem Weg des Glaubens: **3. Damit Glaube entstehen kann, braucht es neue Sichtweisen.** Deutungen. Erweiterungen des eigenen Horizonts. Der Fremde gibt ihnen also etwas mit, was sie vielleicht noch nie so gesehen haben, eben, dass das alles in den Schriften steht. Er sagt ihnen etwas, was ihnen vielleicht selbst noch nie so in den Sinn gekommen ist. Der Fremde will, dass die beiden nicht nur bei ihrer eigenen Wahrheit und Sichtweise stehen bleiben, sondern die Dinge noch von einer anderen Seite aus sehen. Er weitet ihren Horizont mit neuen Deutungen. Und so gehen sie weiter, und da geschieht es nun: Etwas, für das wir keine Worte finden. Denn als sich die Dreiergruppe dem Dorf Emmaus nähert, und der Fremde so tut, als wollte er weitergehen, da sagen die Jünger urplötzlich zu ihm: „**Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt.**“ Liebe Geschwister, hier ist etwas passiert, was wir kaum beschreiben können! Diese Bitte: Bleibe bei uns! ist mehr als nur orientalische Gastfreundschaft. Nein, an dieser Stelle ist Ostern geworden! In diesem Moment ist Glaube entstanden. Es scheint etwas in ihnen passiert zu sein. Ein tiefer Wunsch, dieser Fremde möge einfach in ihrer Nähe bleiben. Wir kennen das wahrscheinlich alle, die wir irgendwann auch einmal Glauben gefunden haben: An irgendeinem Punkt merkt man: Das will ich. Ich will, Jesus, dass du bei mir bleibst. Ich will zu dir gehören. Diese Bitte, diese Einladung, die die beiden Jünger sprechen - die kann nur jeder für sich selbst sprechen. An Christus glauben - das kann niemand für den anderen übernehmen. Bleibe bei mir - das muss ein Mensch selbst einmal sagen. Und der Fremde? Er bleibt gerne. Er bleibt gerne bei ihnen, aber nur auf *ihre* Bitte hin. — Ja, liebe Gemeinde, was für ein Weg! Es braucht seine Zeit, damit Glaube entstehen kann. Das man begreift, dass das Grab wirklich leer ist, dass Jesus lebt und lebendig ist. Dabei ist der Weg übrigens keine Abfolge von Glaubensmomenten, die man durchlaufen muss, um erfolgreich zum Glauben zu kommen. Das wäre vollkommen missverstanden! Der Weg nach Emmaus zeigt vielmehr auf: Der Glaubensweg ist nie fertig, wir alle sind immer wieder unterwegs nach Emmaus. Das zeigt schon nämlich die wunderbare Nebensächlichkeit, dass das Dorf Emmaus nie wirklich gefunden wurde. Trotz der lukanischen geographischen Angabe: Seit Jahrhunderten streiten sich die Gelehrten, wo denn dieses Dorf liegen soll. Lukas sei's gedankt. Er hat Emmaus ins Nirgendwo verlegt - und damit ist Emmaus überall. Auch heute. Hier bei uns. Wir sind auf dem Weg. Und dieser Weg stellt auch die Anfrage an uns heute morgen, an dich und mich: *Auf welchem Wegabschnitt befindest du dich derzeit eigentlich? Wo stehst du mit deinem Glauben an den Auferstandenen? Bist du wie die Jünger gerade erst losgelaufen? Haderst du mit dem, was du erlebt hast, mit Enttäuschung und Zweifel oder Skepsis? Oder bist du im Stillstand, mitten auf dem Weg und gerade dabei, deine Seele zu lüften? Mal auszusprechen, was du wirklich fühlst und denkst? Hörst du Deutungen, Ansichten, Interpretationen - und sinnierst darüber nach, aber deine Sinne sind noch nicht ganz ergriffen? Oder stehst du kurz davor, ihn, den Auferstandenen, zu bitten, er möge doch bei dir bleiben, einfach weil seine Nähe dir so gut tut?* Die frohe Botschaft ist: Egal, wo du dich gerade befindest - in allen Wegabschnitten ist der Auferstandene längst schon da. Mit dabei. Mit dir unterwegs. Vielleicht erkennst du ihn noch nicht. Ist ein Fremder an deiner Seite. Aber er geht mit, vor und zurück, und eines ist klar: Er bleibt bei dir, dann, wenn du ihn einlädst. Das meint Ostern. Er bleibt, und er bleibt gerne. Ja, unser Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Jesus lebt. Amen.